

Hamburg, am 27. 28. und 29. Juli 1943.

Der Krieg war de facto, 1943 für Deutschland schon verloren. Die Alliierten Kriegsführenden Staaten versuchten nun die Deutsche Bevölkerung mit flächen-deckenden „Bombardement“ zu demoralisieren, in der Annahme das Volk würde sich gegen Hitler erheben und den Krieg beenden.



Hier das flammende Inferno

Hier erkennt man das bisherige Unvermögen der demokratischen kriegführenden Staaten, sich in die Verhaltensweisen totalitär unterjochte Bevölkerung hineinzudenken und mit den Bombardements gegen wehrlose, sie damit noch mehr in ihrer inneren Abwehrhaltung zu schwächen. Im Irakkrieg von 2003 scheint sich die Denkweise etwas geänderte zu haben. Das Volk damals, war hier auch machtlos.



Hier die Geschäftsstrasse Grosse Bleichen



Die Mönckebergstrasse mit Bombentrichter.

Als am 27. 28. und 29. Juli 1943 die Hansestadt Hamburg von Alliierten Bombengeschwadern angegriffen wurde und Tausende von Spreng und Brandbomben auf die Wohngebiete von Hamburg fielen, waren ca. 90% der Wohngebiete nur noch ein Trümmerfeld mit 900 000 obdachlosen Hamburgern. Bei diesem Bombenangriff waren **40 000 Opfer zu beklagen** und Tausende hatten ihr Hab und Gut verloren. Überall wie auch hier in Neugraben begann man dann 1944 mit den Bau von Notunterkünften. Die Ausgebombten, wie man sie nun nannte, wurden zunächst erst in den Gebieten rund um Hamburg notdürftig untergebracht. Der Krieg war damit aber noch nicht zu Ende. Die Rüstungsproduktion lief auf vollen Touren weiter. Hamburg mit seinem Kriegshafen und den Werften für den U Bootsbau, waren ein einziges Rüstungsgebiet und ihre Werftarbeiter mussten so schnell wie möglich wieder in der Nähe des Hafengebietes wieder angesiedelt werden. Rund um Hamburg wurden dann 6000 Behelfsheime von italienischen Kriegsinternierten und jüdischen weiblichen KZ Insassinnen, aufgebaut. Hier in Neugraben am Rande der Heide, noch weit ab vom Dorf Neugraben, wurden nun hier, 400 Behelfsheime oder wie der Volksmund sie nannte, Plattenhäuser davon gebaut. Hier beginnt nun auch unsere Geschichte und hiermit beginnt auch ein neuer Geschichtsabschnitt des Dorfes Neugraben und damit verbunden, auch die städtische Entwicklung zu einem neuen Stadtteil.



Hier die ersten Fundamente

Die Plattenhäuser wurden nun in einem hügeligen Gelände in Baukastenform aufgestellt. Alles Fertigteile



Ohne Kräne, nur mit menschlicher Kraft der Gezwungenen.

teile aus gegossenem Beton. Ohne Kräne, nur mit der menschlicher Kraft der Gezwungenen. Abschnittsweise, so wie sie fertiggestellt waren, wurden die Häuser dann auch von den Rüstungsarbeiter Familien bezogen. Die Häuser waren so aufgestellt wie der Hase oder Igel gelaufen war. Keine Siedlung hatte so viele krumme und hügelige Steigungen in den Strassenzügen, wie in unserer Siedlung. Aber das macht sie so reizvoll. Die normalen Siedlungen waren immer auf dem Reissbrett entstanden, mit geraden Strassenzügen.



Hier werden die kalten und schweren Betonplatten eingesetzt

Die jüdischen Frauen und Mädchen aus dem K Z Neuengamme waren hier für Erdarbeiten eingesetzt. Sie mussten die Gräben für die Versorgungsleitungen graben. Hier war auch die Absicht zu erkennen, **Vernichtung durch**, ohne ausreichendes Essen. Diese Bilder von 1944 haben wir aber erst 1980 zu Gesicht bekommen. Siedlerfreund Gerd Grell, seines Zeichen Landschafts Ing. im Gartenbauamt, hatte diese Bilder einsehen können und für uns kopiert. Sie waren über 30 Jahre in Amerika gewesen, als mögliches Modell für Notunterkünfte nach Katastrophen. Erst danach haben unsere Altsiedler, die diese Zeit mitgemacht hatten, dann die Einzelheiten erzählt. Dann sprudelte es nur so heraus. Es war bedrückend für uns, was wir dann alles erfuhren. Auf unsere Fragen warum man diese Geschichte nicht vorher erfahren hätte, bekamen wir zur Antwort, wir hätten diese traurige Geschichte doch nicht geglaubt. Den Fotos,, kann man nicht leugnen. Sie hätten immer diesen gequälten Menschen geholfen. Auch das Helfen stand unter Strafe.

Nach dem die ersten Familien in die neu erstellten Plattenhäuser eingezogen waren ging die Bauarbeit in Hochtuoren weiter. Ca 200 deutsche und ausländische Bauarbeiter sowie 450 italienische Kriegs internierte waren im Einsatz. Diese Arbeitsleute bekamen noch ausreichende Verpflegung. Ganz anders war die Situation der jüdischen weiblichen KZ Häftlinge. Bald hatten auch die Siedlerfrauen dieses mitbekommen, weil sie gesehen hatten, dass die Jüdinnen, Essenreste oder Gemüse und Kartoffelschale, die eigentlich für die Kaninchen gedacht waren, heimlich vor Hunger gegessen hatten. Die Siedlerfrauen solidarisierten sich

mit ihnen. Sie hatten in dem Feuersturm der Bombennächte auch die Nähe des Todes gespürt.



Hier ist der Strassenzug schon zuerkennen

Aber es waren nicht alle, die Frauen die nationalsozialistisch eingestellt waren, durften es auf keinen Fall wissen. Die damaligen Kinder, heute schon über 60 Jahre, die damals Suppen und andere Nahrungsmittel hinter den Büschen vor den Bewachern versteckt hatten, berichten noch heute im Jahr 2003 von dieser Zeit. In den 80 ziger Jahren hatten wir Briefe bekommen, von denen die diese schreckliche Zeit überlebt hatten und bedankten sich noch einmal für die Hilfe.

Am 3 Mai 1945 wurde Hamburg von den Briten besetzt. Bei dieser Besetzung wurden die Fremdarbeiter und die Italiener befreit. Nun waren die Bewohner der Plattensiedlung sich selbst überlassen. Die Deutsche Wohnungsbau Gesellschaft hatte bereits in der Kriegszeit den Fluss der Baumaterialien gesteuert. In diesen Zeiten des totalen Zusammenbruchs des Deutschen Reiches, war sich jeder selbst der Nächste. Die politischen Parteien die unter Hitler verboten waren, wurden wieder zugelassen. Das hatte zur Folge, dass die politischen Gegensätze die Zusammenarbeit sehr erschwerten. Nachdem die englische Militärregierung zur Verstärkung und zum besseren Verständnis der deutschen Belange, den Hamburger Senat und den Bürgermeister mit Angehörigen der ehemaligen Parteien aus der Weimarer Zeit neu besetzte und so die Hamburger Behörden ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten, wurde diese nun die erste Anlaufstelle der Leid geplagten Siedler.



Nach vielen Beschwerden der Siedler die sich privat an die Behörden wandten ohne Erfolg und die gemeinsame Not nun auch die politische Gegensätze der demokratischen Parteien abbaute, kam der Gedanke einen Siedlungsverein zu gründen. Der Gründungstag war dann am 16. Mai 1946 im Gasthaus "Heidekrug". Die Initiatoren waren Julius Distelow, Robert Meyer und Karl Lemke. Dieser Zusammenschuss der Siedler wurde zunächst von den Behörden und der Allgemeinheit, mild belächelt. Was die wohl bewegen wollten. Sie schlossen sich dann im gleichen Jahr dem Hanseatischen Siedlerbund an, der dann später in den Deutschen Siedlerbund einfluss. Alle Verbände waren von den Briten verboten worden und mussten neu auf demokratischer Ebene gegründet werden. Die große Arbeitslosigkeit und die schlechte Versorgungslage mit Lebensmitteln, forderten einen hohen Tribut.

Der Schwarzmark blühte. Eine Zigarette kostete 7 Reichsmark. Man kann sich diese Situation heute nicht mehr vorstellen. Nach dem 20. Juni 1948, kann dann die neue Geldwährung, die Deutsche Mark, die dann auch bald zum Aufbruch und Aufbausymbol wurde. Die Siedler standen in ständiger Wiederholung ihrer Forderungen nach der Winterfestmachung, der kalten Betonhäuser, dem Senat gegenüber. Sie forderten angesichts des Wiederaufbaues der Wohngebiete, wo sie früher auch mal gewohnt hatten, das sie auch Anspruch auf eine angemessene Wohnung hätten. Die wirtschaftliche Situation von dem Dreizonen Staat, im Volksmund auch „**Trizonesien**“ genannt, war die nackte Not. Denn Deutschland war ja geteilt, Das spätere Westdeutschland bestehen aus den Britischen, den Amerikanischen und dem Französischenzonen verbesserte sich nun doch. Die DM hatte es vollbracht, das Geld hatte wieder seinen Wert. Der Morgentau-Plan aus Amerika, der die Rückstufung des Deutschen Volkes auf die Stufe eines Bauernstaates vorsah, war Gott sei Dank nicht zur Anwendung gekommen.

Dieses Glück haben die Deutschen dem Kommunismus in Russland zu verdanken. Stalin der Rote Zar, wie er international genannt wurde, vor allen wegen der Menschenverachtenden Politik, der die Weltrevolution weiter vorantreiben wollte und somit seine einstigen Alliierten mit Siegermächte, politisch zu unterlaufen und sie auch zum Kommunismus befehlen wollte.



Hier der Gründungsvorstand 1951.

Der dritte von links ist der 1. Vors. Diestellow

Mit der DM kam nun auch der Wiederaufbau der Stadt in Gange und so konnten die Siedler hier auch aufatmen. Die geforderte Winterfestmachung wurde sogar zu einer Sanierung umgeplant. Besser konnte es nicht kommen. Wie schon erwähnt, fängt hier auch unsere Glücksphase an. Wir, die wir sogar zum ersten Bauabschnitt gehörten, konnten 1960 in dem modernen Siedlungshaus unser Weihnachtsfest im Kreise der Familie feiern. Die Gemeinschaftsführung, und der Vorstand, hatte sich auch nun anders entwickelt Die, die es mal angefangen hatten, waren nicht mehr alle dabei. Hier liegen die Gründe im politischem Bereich. Wie schon erwähnt, bestanden die Siedlergemeinschaft mit ihren 328 Mitgliedern auch aus verschiedenen politischen Richtungen. Wobei die Gemäßigten in der Mehrheit waren und die von der Politik schlechthin aus der Vergangenheit, ob brauner oder roter Diktatur genug hatten und somit auch die Gemäßigten die Führung übernehmen.

In einem Lebensbericht gehören auch die Dinge und Entwicklungen, die man vorher nicht ahnen konnte. Die man auch nicht für möglich oder auch nicht für notwendig gehalten hätte. Der neue 1. Vorsitzende des neuen Vorstandes von 1960, der schräg gegenüber von unserer Wohnung auch wohnte, sprach mich 1962 an, das er es gern sehen würde, wenn ich an jeden Dienstag in der Woche an den Vorstandssitzungen mit teilnehmen würde. Man wollte meine Meinung als jüngeren Siedler hören. Den eigentlichen Grund bekam ich viel später erst zu wissen. Der Grund war folgender. Mit dem 1. Vorsitzende des Gründungsvorstandes hatte ich als mein Bau noch in Bau war, eine heftige Kontroverse. Im 1. Bauabschnitt wo wir zu gehörten, wurden alle Vorarbeiten wie die Ausschachtungen der Fundamentgruben oder auch das gemeinsame abtragen der schweren Betonplatten des Alt-Daches, die damals aus Beton gegossen wurden, wegen des Splitterschutzes und der kleinen Brandbomben.

An dem besagten Abend, hatte unsere gemeinsame Arbeitsgruppe mein Haus mit mir überschlagen, weil mein Nachbar schon vorweg sein halbes Dach abgetragen hatte. Da wir den gleichen Abend noch gemeinsam zu einer Baubesprechung mussten, hätten wir mein Dach gar nicht mehr fertig bekommen. Als nun am anderen Morgen die Zimmererkolonne anrückte und mein Haus nun auch machen wollte, wäre es kein Problem gewesen mein Haus einfach zu überschlagen. Jedenfalls kam nun der 1. Vorsitzende und erklärt Wilma, dass nun mehr, auf unsere Kosten von einer schnell zusammengestellte Helfergruppe abgedeckt werden solle. Mein Nachbar rechts von mir Karl Meissner warnte dieses nicht zu tun, Es wäre Hausfriedensbruch. Ich wurde nun von dieser Sache telefonisch auf der Phoenix von Wilma informiert und konnte mit einem Firmenwagen dann ganz schnell die Sache bereinigen. Mein Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden konnte man in der Ostheide, sowie auch in der Bahnhofstrasse mithören.

So war noch keiner mit Julius Diestelov umgesprungen. Dieses laute Gespräch hatte sich herumgesprochen. Man war auf mich aufmerksam geworden. Hier war auch erkannt worden das die Siedler viele Informationen zusätzlich bedürftigen. Hiermit begann den auch meine aktive Mitarbeit. Später habe ich mich wieder mit dem Ex 1. Vors. vertragen. Wusste er aber auch dass seine strenge politische kommunistische Art nicht mehr akzeptiert wurde. Er gehörte zu den Thälmann Kommunisten. Er war auch Jahre älter als ich. Die Politik spielte bei den Nachkriegs Deutschen keine grosse Rolle mehr. Bei der NSDAP und auch der KPD hatten ja immer die Parteien recht. Das ist heute noch der Grund der Deutschen, sich nicht genug um die Politik zu kümmern. Dadurch das ich nun sehr oft an den Vorstandssitzungen teilnahm, habe dadurch sehr viele Nachbarn, auch aus den andern Strassen kennen gelernt. Diese neue Vorstandsbesetzung hatte auch eine grössere Zahl von Mitgliedern ermuntert den Kreis des sogenannten Festausschusses zu vergrössern. Mein Nachbar Walter Hinsch, ein guter Klavierspieler, Herbert Kirschner und ich haben dann 1963 der Theatergruppe für Erwachsene ein neue Theaterriege für Kinder dazu aktiviert.



Hier Jörg ,als musizierender Hase in eine der ersten Weihnachtsaufführungen

Das Leben hatte sich seit der Sanierung, die immerhin bis 1964 dauerte, merklich verbessert. Die Hamburger SPD die vor dem Hamburg Block bis 1953, als erste frei gewählte Senatsvertretung regierte, wollte die Winterfestmachung nicht. Das Geld sollte im Hamburger Wiederaufbau verbleiben. Wir hatten grosses Glück, denn nach der 1. Wahlperiode regierte dann 4 Jahre der Hamburg Block. Unsere Sanierung verdanken wir so-mit dem Oberbürgermeister Dr Sieveking . Danach re-gierte dann wieder 44 Jahre .die SPD. Heute im Jahre 2003 befürchten wir, dass das seit Jahrhunderten weiter vererbte deutsche

Anpassungs-Gen, = Az+d = Augen zu und durch,

sich wieder durchgesetzt. hatte. Jedenfalls unter der Flagge des SPD Senats, fuhren dann die Omnibusse Sonntags durch unsere Siedlung und hatten grosse Plakate drauf, wo zu lesen stand ,, **SO BAUT**

HAMBURG War es doch auch eine soziale Aufgabe gewesen. Inzwischen hatte es an der ersten Stelle, auch eine Änderung geben. Martin Grodde unser bisherige 1. Vors. legte sein Mandat plötzlich aus privaten Gründen nieder und wir bekamen dann unseren bisherigen 2. Vors. Erwin Schultz , als unseren Ersten. Der 1. Bauabschnitt war nun schon fertig und die Vorgärten waren auch vorschriftsmässig angelegt. Vor jeden Haus musste ein Rasen angelegt werden und eine vorgeschriebene Hecke. Nur leider waren es alles Sträucher, die eigentlich nicht geschnitten werden.



Hier die Häuser, Südheide Nr. 15, 13, 11, 9, 1962. Jörg hatte gerade seinen 1.Schultag hinter sich.

Die 60 ziger Jahre mit grosser Verantwortung für die Vorstände.

Alle Ungereimtheiten dieser Zeit, waren immer das Ergebnis einer ganz anderen Zeit und besonderer Situationen.. Immer neue Probleme entstanden. Alle die hier nun in dieser Siedlung gelandet waren, wie auch immer, hatten noch nie Eigentum besessen. In diesen Turbulenzen der 60ziger Jahre, wurden wir sogar auch noch Eigentümer, wo mit wir eigentlich gar nicht so schnell mit gerechnet hatten.

Als der 1. Bauabschnitt abgeschlossen war und wir unser Haus und den Vorgarten nach den Bestimmungen und Vorschriften hergerichtet hatten und wir den ersten Winter, mit all seinen neuen warmen Stuben und Zimmern, hinter uns hatten, zog nun der Frühling wieder ein. Dabei erlebten wir unsere erste Überraschung. Unsere schönen weissen Fassaden, fingen an kreuz und quer zu reissen. Jeder fragte: „ Was ist das denn“? Auch die Bauleitung war nun gefragt. Aber keiner hatte dafür eine plausible Antwortwort. Die Risse die dann mit malerischen Mitteln mit Spachtelkitt wieder glatt gemachte wurden,, rissen auch wieder. Später wurde die Risse mit Glasfliessbinden überklebt und gaben dann das Bild der Landkarten ab. Diese Landkartenfassaden waren auch später die Gründe von vielen Verstimmungen im Vorstand. Aber davon später
Auch die Zimmerdecken fingen an zu reissen. Zuerst wurden sie sogar neu verputzt. Aber das reichte auch nicht. Die gerissenen Decken wurden von der Mauerfirma kostenfrei mit der gerade auf gekommenen Rau-

fasertapeten tapeziert, um die Risse zu verdecken. Alle Baufirmen die am Siedlungsbau beteiligt waren, hatte genau nach Vorschrift gearbeitet.

2 Dinge waren aber bei der Planung nicht erkannt worden. Aus Kostengründen hatte man die Deckenkonstruktionen an dem Dachgebälk angehängt. Die Dachbalken waren aber aus frischem Holz geschnitten und der sehr warme Sommer hatte diese Balken getrocknet, wo bei sie sich unter der Deckenlast verzogen hatten, so das Verputz , der ja starr war, auch kreuz und quer gerissen war. Im vierten Bauabschnitt wurde erst das Problem der Aussenrisse erkannt. Die Siporex Schaumbetonsteine der Aussenwände hatten einen anderen Ausdehnungs-Koeffizient als der Zementverputz.. Aus Kostengründen hatte man hier auch auf das Verblendmauerwerk verzichtet. Alle gebauten Siedlungshäuser hatten dieses Makel und dieses war auch sicher der Grund für die De.Wo.Ge. gewesen, die Häuser möglichs bald los zu werden. Um die Regressverantwortung zu umgehen Hier konnte nur noch ein Verblendmauerwerk den Pfusch am Bau beheben. So gesehen, war die Vorstandsarbeit und auch unsere gegenseitigen Beratung notwendig. Ich als Malermeister konnte hier schon einiges klar stellen. Mitte der 60 ziger Jahre wurde der Rechtsanwalt Tiemann beauftragt für 328 Siedler die Eigentumsverträge im Auftrage de DWG herzustellen. Gleichzeitig sollten nun auch die Überschreibung und auch die Richtigkeit der Bauleistungen vom Vorstand abgesegnet werden. Ich war nun schon ein paar Jahre als nicht ernannter Beisitzer mit dabei und fragte in der Runde wer denn dafür die fachliche Kompetenz hätte. Hier ging es ja nicht nur um Rechnungen, sondern auch um bauliches Verständnis. Ich machte den Vorschlag einen Bauing. aus dem Siedlerkreis dafür anzuwerben. Was ich dann auch sehr bald machte. Siedlerfreund Manfred Sygo, frisch gebackener Bauing, nahm dieses Anliegen an, um für sich wie er es nannte, die Eigentumsübernahme so kostengerecht und kostengünstig wie möglich, zu bekommen. Er musste nun auch dafür Mitglied des Vorstandes werden. Er wurde nun zum 2. Vors. gewählt und machte sich dann auch bald an die Arbeit. Für die DWG wurde es nun schwierig. Mit Trick 37 war da nichts mehr zu machen und unser Manfred, hatte doch manchen Mitarbeiter der DWG, vom Hocker geholt. 1968 war es dann so weit das alles unter Dach und Fach war. Rechtsanwalt Tiemann hatte 328 Verträge fertig gemacht und an 2 Abenden bei Wolkenhauer im Saal vorgestellt. Pro Abend , war die halbe Siedlung anwesend. Jede Familie, Mann und Frau , mussten sich 165 mal den gleichen Text, nur mit anderen Namen anhören und dann eignen Vertrag unterschreiben

Nun waren wir Eigentümer und keine Bittsteller mehr. Dieses veränderte gravierend die Stimmung und auch Haltung unter den Siedlern. Hier durch erklärt sich auch der spätere Ungehorsam der Mitglieder gegenüber den Vorgaben des Vorstandes. Hier beginnt dann auch eine schwierige Zeit, für den gehorsam gewohnten Vorstand. Es gab auch bald unterschiedliche Betrachtungsweisen zwischen dem sehr jungen Manfred und den 25 Jahre älteren, Älteren. 1969 bei der nächsten

Vorstandswahl verzichtete er auf seine Wiederwahl.. Erwin Schultz unser erster sagte nun zu mir: „ Berthold, nun bist du dran“ .Ich war 47 Jahre alt und auch kriegserprobt und übernahm als so eine Art Lückenbüsser das Amt. Ausserdem war ich 1966 für meine ehrenamtliche Mitarbeit, mit der Bronzenen Ehrennadel ausgezeichnet worden Manfred hatte 4 Jahre ausgehalten . Ich hatte es sogar 6 Jahre geschafft. Dann war ich auch geschafft.



Von links: Karl Lemke Hauptkassierer.
Erwin Schultz 1. Vorsitzender.
Herbert Kirschner, Festausschussvorsitzender,
dann meine Wenigkeit, als 2. Vorsitzender.
Ganz rechts, Hermann Gärtner, Schriftführer.

Bei allen Aufregungen, sorgten doch andere Anlässe d wieder dafür, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. 1971 wurde unser Siedlungsgemeinschaft 25 Jahre alt. Hier hatte der Vorstand nun mit einem tollen Festablauf zu brillieren. Zu der Zeit stand auch noch der Festsaal von Wolkenhauer. Ich war natürlich auch daran interessiert die Gemeinschaft mit dem Vorstand zu versöhnen. Es war ja auch das erste grosse Jubiläum.

Ich setzte mich nun hin und schrieb eine Moritat über den Ablauf der Feuersbrunst und der Notlage in den Plattenhäusern, welches bei allen ja noch in guter Erinnerung war. Der gesamte Vorstand mit Zylinder, trug dann diese Moritat vor. Nach der Melodie: „Mariechen sass weinend im Garten “



Hier das Vorstands bei der Moritat wie früher auf den Jahrmärkten, mit der Bildtafel Herbert Kirschner als Anzeiger. Die heute im Jahr 2003 noch existiert

Abends war dann auch bis in den Morgenstunden, der grosse Siedlerball. Am Nachmittag war dann das grosse Kinderfest. Einige hundert von Luftballons liessen die Siedlerkinder dann auf dem Kinderspielfeld Grundheide fliegen. An jedem Luftballon war eine Karte mit der Bitte um Rückantwort. Dafür wurden auch kleine Preise in Aussicht gestellt.



Viele Luftballons gingen in der früheren DDR nieder. Wir hatten zig Faserbuntstiftekästchen an den Kindern geschickt. Viele flogen bis Bornholm in Dänemark.

An diesem 25. Jubiläum wurde mir für wieder 5-jähriger erfolgreicher ehrenamtlicher Tätigkeit, die Silberne Ehrennadel des Deutschen Siedlerbundes überreicht. Mein Grund zur Mitarbeit war allgemein bekannt. Die bekannten Querelen des Vorstandes störten mich eigentlich noch nicht. Ich habe dann das weiter gemacht, was ich sonst auch gemacht hatte. Ich fühlte mich für den Festausschuss zuständig. Für mich waren die Weihnachtsmärchen für die Kinder immer das Wichtigste gewesen. Mein Nachbar Kurt Meissner machte als Frührentner wunderbare kleine Kostüme. Die Siedler nun als Eigentümer und die weitere Entwicklung und auch in demokratische Hinsicht, machten



Bitte recht freundlich am 25. Jubiläum 1971.

dem älteren Teil des Vorstandes immer mehr und mehr zu schaffen. Sie, vom ehemaligen 3. Reich, hielten den unbedingten Gehorsam als die oberste Tugend. Sie konnten sich auf Grund ihres Alters, sie ging alle schon auf die Siebzig zu, nicht mehr umstellen. Bekannt ist aber auch die Tatsache, dass man wenn man älter geworden ist, sich einfach nicht mehr umstellen kann. Zutiefst sass bei ihnen immer noch der

absolute Gehorsam. Das Schlimme war auch, dass sie auch merkten, dass sie nicht mehr ernst genommen wurden. Das war auch sicher der Grund, dass sie zu keinem Kompromiss mehr bereit waren. Schade eigentlich, hatten sie doch auch immer ihre Freizeit und ihr Bestes gegeben. Hier noch eine kleine Anekdote aus dem Jahr 1953. Wie schon berichtet waren die politischen Parteien der Wiemarzeit alle wieder, ausser der NSDAP wieder zugelassen. Auch hier in Neugraben, durften die Schützen wieder mit Kleinkaliber auf Schiessscheiben schießen. Der Scheideholzer Schützenverein hatte auch wieder seinen Spielmannzug und marschierte zu unserer Freude auch vor unseren Kinderumzügen durch die Siedlung. Es hatte aber nur einen Haken. Der 1. Vorsitzende von uns, Julius Distelow war bekanntlich politisch ganz links eingestellt und mochte keine Uniformen. Die Wehrmachtsuniformen waren noch in guter Erinnerung. Die Schützen kauften sich dann bei Karstadt in Harburg die weissen Kellnerjacken.



Hier marschiert die Schützen Kellnermusik. Vorweg Julius Diestelow, 1953.



Blumencorso 1955



*Hier ist beim Sommerfest 1955 das Kaspertheater
Untere Ecke Sandheide und Hangheide*